

Selbstreflektive Praxis des Zuhörers: Akustische Fragmente eines Lockdowns

Zur Debatte

- ▶ Zuhören als selbstreflexive Praxis
- ▶ Akustisches Forschen: ein künstlerischer Prozess?
- ▶ Das Klang-Archiv: Wissensgenerierung durch (Inter-)Reflexion

In einem Archiv können Objekte, Daten, Schriftstücke, Videomaterialien oder Gesprächsaufnahmen, Töne und Klänge aufbewahrt werden. Wie verhält es sich jedoch mit einem «Archiv der Gefühle»? Des Festhaltens unmittelbarer In-Bezugnahmen aktueller Ereignisse und des Ausdrucks dessen Empfindung über sensorische Prozesse? In meiner Masterarbeit habe ich mich mit der Erstellung eines «akustischen Lockdown-Archivs» beschäftigt und beleuchte hier vor allem dessen Substanz aufgrund der selbstreflexiven Möglichkeiten und Perspektiven, welche das Medium Sound uns die Akustik zur Verfügung stellt.

Zuhören als selbstreflexive Praxis

Die uns stets umgebenden Klänge des Alltags werden meist nur ganz unbewusst wahrgenommen und doch findet sich selten eine akustische Situation, in der Nichts oder nur sehr wenig gehört wird. Wenn es schneit, beispielsweise, ist ein solcher Moment, in dem die Geräusche der Umgebung so stark gedämpft sind, dass nur ganz Unmittelbares akustisch noch wahrgenommen wird. Es ist gerade in diesem Moment der klanglichen Reduktion und des Wegfalls der gewohnten Akustik, in dem sich der Modus des Hörens verändert. Wie Salomé Vögelin schreibt, beginnt das Zuhören genau da, wo die Stille einsetzt (2010:82). Es ist der Moment der ganz bewussten akustischen Wahrnehmung, die in Verbindung mit der individuellen, örtlichen und zeitlichen Hörgeschichte und mit der Situiertheit der Zuhörenden steht. So ist beispielsweise in unseren Gegenden allgemein verständlich, dass der Klang der Kirchenglocken die Zeit vorausagt oder gewisse spezifische Ereignisse ankündigt. Das konzeptionelle Gerüst der «Akustemologie» des

Klanganthropologen Steven Feld beschreibt, wie die uns kontinuierlich umgebende Alltagsakustik, als eigene Wissensmodalität, das in-der-Welt-sein und die individuelle Erfahrungswelt prägen (Feld 2012). Das was gehört wird schafft eine unterbewusste Orientierung im Alltag und mit dem was zugehört wird kann in unmittelbare Resonanz getreten werden. Wenn beim Sehen von Objektivität gesprochen wird, so steht das Zuhören in Verbindung mit dem persönlichen Innenraum und der subjektiven Erlebniswelt. Und in diesen dort vibrierenden Echos wurzeln die selbstreflexiven Möglichkeiten des Mediums.



«Zürich HB. 2.Mai 2020. 18h», Aline Stadler, Mitwirkende des «Lockdown-Klangarchiv»

«Making Sense» in der Akustik des Pandemie-Lockdowns 2020

Als im Frühjahr 2020 weite Teile der Welt aufgrund der Corona-Schutzmassnahmen wortwörtlich still lagen, habe ich einen Aufruf zur Sammlung akustischer Fragmente des Pandemie-Lockdowns lanciert und diese Aufnahmen auf verschiedene Weise weiterverarbeitet. Es war die plötzlich eingetretene Stille, die Reduktion der uns umgebenden Alltagsakustik, welche mich zuhören liess und mein Interesse dafür weckte, wie Andere diesen Moment hörten. Ich habe die akustischen Fragmente, die auf den Aufruf folgten, nicht als eine Palette sensorisch



«Kinderspielplatz Eymatt Bern. 7.5.2020. 13.15h», Rolf Zimmermann, Mitwirkender des «Lockdown-Klangarchiv»

wahrnehmbarer Fakten behandelt, sondern als ein fluides Kontinuum aus Schallwellen, das mich in sensorischer Weise über die Erfahrungswelten meiner Forschungspartizipierenden informiert. Ich verstand die Aufnahmen als Echos des multisensorischen, situierten und subjektiven Erlebens des Pandemie-Lockdowns meiner Informant*innen, gepaart mit meinem eigenen, affektiven Zuhören. Eine Aufbereitung des Materials sollte so nicht einen Einblick in meine Interpretation der Aufnahmen beschreiben, sondern ein Möglichkeitsraum bieten, um Zuhörende in ihre eigenen Erinnerungen, Erfahrungswelten und Interpretationen eintauchen zu lassen. Denn die globale und kollektive Auswirkung der Pandemie und der Massnahmen zu deren Eindämmung, resultierte in ein VIELERLEI von Erfahrungen, positionierten In-Bezugnahmen und multisensorischer Erinnerungen an diesen Ausnahmement. Die Forschung über die Akustik ermöglichte mir einen Analyserahmen, durch den ich auf der Grundlage des Ursprungsmaterials, stets zu weiteren multisensorischen, situierten und subjektiven Erlebniswelten gelangen konnte.

Akustisches Forschen: ein anthropologisch-künstlerischer Begegnungsraum

Auf der Grundlage der rund 70-Minuten akustischen Aufnahmen, begleitet von visuellen Referenzen und textlichen Reflexionen, kuratierte ich das «Lockdown-Klangarchiv» und entwickelte in analytisch-kreativen Gestaltungsprozessen zwei Erzeugnisse. Es entstanden eine 23-minütige «Lockdown-Klangcollage» und die Klanginstallation «In Resonanz. Perspektiven eines akustischen Lockdown-Archivs», eine

kollaborative Zusammenarbeit mit den Musikern Lukas Huber und Michael Anklin, sowie der Dramaturgin Johanna-Yasirra Kluhs.

Die Collage, ein dokumentarisches Klangstück, soll Hörenden einerseits ermöglichen, sich innerhalb der eigenen multisensorischen Erfahrungswelt zurück in den Moment des Frühjahrs-Lockdown zu versetzen. Und andererseits auch einmal zuzuhören, was andere so während diesem einzigartigen, globalen Moment akustisch wahrnahmen. Die Chronologie der Collage folgt der Struktur eines Tagesverlaufs und orientiert sich an der Tageszeit, zu der die Aufnahmen gemacht wurden. Während des Montage-Prozesses waren die textlichen Reflexionen der Forschungsteilnehmenden sowie die visuellen Referenzen zu ihren akustischen Aufnahmen notwendig und boten mir als editierende Ethnographin ein dichteres Bezugnetz zur Ursprungsquelle. So habe ich eine Auswahl getroffen, eine Reihenfolge bestimmt, die Länge der einzelnen Fragmente editiert und diese zu einer kohärenten Klangcollage verbunden. Ich nutzte das Stück in meiner akustischen Forschung, um mittels «Elicitation»-Gesprächen weitere subjektive, akustische und nicht-akustische Geschichten und Erlebniswelten aus der Lockdown-Situation zu evozieren. Mit anderen Worten habe ich gemeinsam mit Teilnehmenden das Stück angehört und mich anschliessend mit ihnen darüber unterhalten.

In der kollaborativ erarbeiteten Klanginstallation werden die akustischen Fragmente innerhalb einer räumlichen Disposition mit einer interpretativen, künstlerischen Komposition in Beziehung gesetzt. In der Mitte der Installation steht ein Zelt aus hellem Stoff, in dessen Innenraum ein Futon sowie ausgewählte Gegenstände platziert sind. Die Frag-

Lockdown-Klangcollage auf Youtube

<https://youtu.be/lxQpIIAMwn0>

mente erklingen in zufälliger Anordnung einzeln oder miteinander und schwingen durch die materielle Beschaffenheit der Objekte. Ein akustisch kreierter Aussenraum aus weissem Rauschen, trägt dem körperlichen Erleben der Installation zu. Ich habe diese Komposition immer als digitalen Sturm wahrgenommen, der mich durch seine Tiefen, wie auch durch die verdichteten höheren Lagen in ein intensives körperliches Bewusstsein transferiert hat. Der Rückzug in das Klangzelt bedeutet ein Zurückgeworfen-sein auf sich selbst in intimer Atmosphäre, wobei die Aussen-geräusche und das Klingen der Sounds über verschiedene Objekte ein genaues Zuhören und dadurch ein in-Resonanz-treten mit den akustischen Lockdown-Fragmenten ermöglicht. Neben der akustisch-körperlichen Erfahrung können die aufgearbeiteten Begleitfragmente des «Lockdown-Klangarchivs» und Informationen über dessen Entstehung und Materialität an einem Recherchetisch selbst erkundet werden. So läuft eine Tonspur der «Elicitation»-Gesprä-

che in einer Endlosschleife über Kopfhörer, in einem Archivkasten finden sich die Bilder und Begleittexte zu den akustischen Fragmenten und der Prolog der daraus entstandenen Masterarbeit führt in die Umstände des ersten Pandemie-Lockdowns der Schweiz im Frühjahr 2020 ein. In einem Gästebuch können zudem eigene Gedanken hinterlassen oder jene der vorherigen Besuchenden nachgelesen werden. Der Recherchetisch schafft Verständnis durch Kontext und Transparenz nach Mass.

Fortwährende Wissensproduktion und öffentliche Zugänglichkeit

Das Forschen mit und durch akustische Methoden ermöglicht es auch über Möglichkeiten öffentlicher Repräsentation nachzudenken. Je nach Ziel, Absicht und Inhalt bieten sich dazu unterschiedliche Strategien an. In meiner akustischen Forschung während des Frühjahr-Lockdowns 2020, habe ich einerseits eine überdauernde und digital archivierbare Form gewählt und andererseits eine unmittelbar affektive und zeitlich limitierte. Die «Lockdown-Klangcollage» kann jederzeit ohne grösseren technischen Aufwand wieder angehört werden und vermag multisensorische Erinnerung an den Moment des Lockdowns zu evozieren. Begleitet durch Kontextinformationen kann das Zuhören in zeitlichem Abstand sensorische Zusatzinformationen zum Pandemie-Ausnahmestand vermitteln.



Installation: «In Resonanz. Perspektiven eines akustischen Lockdown-Archivs». Sattelkammer, Bern. Quelle: Samuel Rauber



Installation: «In Resonanz. Perspektiven eines akustischen Lockdown-Archivs». Südpol, Luzern. Quelle: Laura Stoffel.

Die Begehbar-Machung des Klangarchivs in der Installation «In Resonanz. Perspektiven eines akustischen Lockdown-Archivs» eröffnet durch ihre körperlich-affektive Involvierung einen reflexiven Möglichkeitsraum. Ein solcher Raum zur Verfügung zu stellen ist besonders da wertvoll, wo die Unmittelbarkeit eines gesellschaftlichen Themas oder Zustandes eine persönliche (Re-) Positionierung gegenüber der Situation erschwert. Dieser innerhalb einer installativen Repräsentation zu begegnen, hier insbesondere durch Klänge, kann einer solchen individuellen (Re-) Positionierung zuträglich sein, sofern sie eine subjektive Auseinandersetzung mit ebenjenem Material

ermöglicht. Denn das Zuhören erlaubt neue Formen des Verstehens und der Reflexion, die mit dem Erleben des Klanges eng verknüpft sind.

Auf der Basis des akustischen Ursprungsmaterials wurde es möglich, in verschiedenen explorativen Prozessen und mit einer Vielfalt von Forschungsteilnehmer*innen, neue Weisen der Wissensgenerierung zu erproben. Diese erlauben es sodann das «Archiv der Gefühle» des Lockdowns 2020 fortlaufend in Resonanz mit den Zuhörenden zu erweitern und neu zu konfigurieren.



Laura Stoffel hat ihren Masterabschluss am Institut für Sozialanthropologie an der Universität Bern absolviert. Ihre besonderen Interessen liegen in der Forschung mittels sensorischer Methoden und der Nutzung von auditiver sowie audio-visueller Medien. Sie erschliesst dabei Themengebiete, die im «More-than-Human» sowie in der Dynamik zwischen sozialen, ökologischen und politischen Lebenswelten liegen.

Referenzen

Feld, Steven 2012: Sound and Sentiment. Birds, Weeping, Poetics and Song in Kaluli Expression. Durham, London: Duke University Press. 3rd Edition

Pink, Sarah 2015: Doing Sensory Ethnography. London: Sage.

Vögelin, Salomé 2010: Listening to Noise and Silence: Towards a Philosophy of Sound Art: New York/London: Continuum.